

ES GIBT NICHTS SCHÖNERES ALS PATIENTINNEN UND PATIENTEN DAS ZU GEBEN, WAS SIE WIRKLICH BRAUCHEN!

Vielleicht ist es gerade dieses wiederkehrende Erlebnis, das Orthoptistinnen und Orthoptisten so an ihrem Beruf schätzen. Einer aktuellen Studie nach sind sie es, die innerhalb der medizinisch-technischen Berufe in ihrem Feld am allerglücklichsten sind. „Es ist nie nicht spannend in unserer Aufgabe“, ergänzt unsere Gesprächspartnerin. Ein Portrait über die Studiengangsleiterin Orthoptik an der Fachhochschule Salzburg FH-Prof.in Mag.^a Ruth E. Resch.

1990 startete die gebürtige Wienerin und heute 48-jährige Ruth E. Resch ihre Ausbildung in der Schule für den orthoptischen Dienst in Salzburg, die sie 1992 erfolgreich absolvierte. „Orthoptistin wird man selten, weil man den Berufswunsch bereits in sich trägt, oftmals spielt der Zufall eine wesentliche Rolle“, ergänzt Frau Resch.

Dieser Zufall sollte sich in Form eines Folders über die Einsatzbereiche und Möglichkeiten medizinisch-technischer Berufe in ihrem Leben manifestieren. Wer weiß, hätte die Broschüre sie nicht erreicht, wäre sie vielleicht einer anderen Leidenschaft nachgekommen und hätte eine Ausbildung in Richtung Theaterwissenschaften absolviert. Ruth E. Resch aber folgte den aufgezeigten MTD-Möglichkeiten im Bereich der Orthoptik und nutzte sie.

Das Abschlussdiplom als Orthoptistin in der Tasche zog es die in Oberösterreich Aufgewachsene Richtung Wien zurück und sie begann für mehrere Monate in einer großen Augenarztordination in Baden bei Wien zu arbeiten. Doch ihr Einsatz in der Region sollte ein kurzes Intermezzo bleiben. Sie folgte dem Rufe einer „tollen Stelle mit vielen Möglichkeiten“ bei den Barmherzigen Brüdern in Linz. Diese Institution hatte bereits damals einen Blick für spezielle Bedürfnisgruppen wie z.B. im Bereich der Sehfrüherförderung oder bei von Legasthenie Betroffenen.



Fotocredit fh-salzburg ©

Offensichtlich konnte Ruth E. Resch an dieser Stelle viel bewegen, denn sie blieb für 14 Jahre dabei. Zusätzlich zu ihrem 40 Stunden Dienst betreute sie auch noch PatientInnen in unterschiedlichen Ordinationen, wann immer sie gebraucht wurde. Vielleicht war dieses hohe Engagement von FH-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Ruth E. Resch in dieser Zeit eine wichtige Übung für das, was danach kommen sollte.

Lehrende und Studierende in einer Person

Wie ihr heutiger Titel verrät, sollte die Umstellung der Ausbildung auf das Fachhochschulsystem von besonderer Relevanz für ihre Biografie sein. 2006

wechselte Ruth E. Resch als Lehrbeauftragte an die FH Salzburg. Besonders wertvoll und sehr bereichernd empfand sie seit jeher die Breite des Angebots an Studiengängen dieser FH von technischen über gestalterischen und von wirtschaftlichen bis zu gesundheitswissenschaftlichen Angeboten. Ruth E. Resch blieb Lehrbeauftragte bis sie 2017 Studiengangsleiterin Orthoptik an der FH Salzburg wurde.

Hier wird Zukunft gestaltet. Alle drei Jahre werden an der FH Salzburg 12 Studienplätze im Bereich der Orthoptik angeboten, wenngleich der Bedarf an Ausbildungsplätzen wesentlich größer ist. Neben Salzburg gibt es noch Wien als Standort, an dem diese Ausbildung angeboten wird.

Das Bildungskonzept in Salzburg basiert auf einer fundierten berufspraktischen Ausbildung mit hoher Handlungskompetenz, die durch wissenschaftliche, sozialkommunikative und "Problemlösungskompetenzen" gestützt wird. Der spezifische Ausbildungsschwerpunkt in Salzburg ist neben der klassischen Anwendung der Orthoptik in der Schielheilkunde die Neuroophthalmologie, besonders die Diagnostik von Augenbewegungsstörungen wie Augenmuskellähmungen und Blicklähmungen, die nach Unfällen, Hirnverletzungen, neurologischen oder internistischen Erkrankungen zu störenden Doppelbildern führen. Soweit ein Auszug aus dem Selbstverständnis des Studienganges.

Orthoptik - ein Spezialgebiet der Augenheilkunde

OrthoptistInnen sind ExpertInnen auf dem Gebiet der Erkennung und Behandlung von funktionellen Erkrankungen der Augen und ihrer Folgen. Sie betreuen Menschen aller Altersgruppen mit Sehstörungen, Schielen, Schwachsichtigkeit, Augenbewegungsstörungen, Augenzittern und Sehbehinderung. Durch

Anwendung präventiver, diagnostischer, therapeutischer und rehabilitativer Maßnahmen nach ärztlicher Anordnung können OrthoptistInnen die auftretenden Symptome positiv beeinflussen, negative Folgen verringern und die Lebensqualität der Betroffenen verbessern.



Fotocredit bernhard.steiner ©

Bemerkenswert ist, dass Ruth E. Resch im Alter von 36 Jahren gleichzeitig mit Beginn ihrer Tätigkeit als Lehrbeauftragte selbst auch zur Studierenden wurde. Sie begann Psychologie an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg zu studieren und machte 2012 ihren Abschluss. Was sich hier in 5 Zeilen relativ einfach schreiben lässt und ebenso anhört, bedeutete für sie viele Jahre enorme Disziplin, großartiges Selbst- und Zeitmanagement und die Fähigkeit überaus strukturiert zu arbeiten. „...und eine Menge an täglichen Fahrrad-Pendler-Fahrten zwischen Uni und FH und wieder zurück“, wie sie lachend ergänzt. Wie sie diese enorme Herausforderung energetisch gemeistert hat? „Man ist innerlich irgendwie auf 100.000 Volt“, erzählt sie schmunzelnd. Vielleicht

kam die Kraft dazu aus ihrer tiefen Überzeugung, dass Psychologie die ideale Ergänzung für jeden medizinischen Beruf darstellt.

Vom Erlangen einer reflexiven Haltung

Fragt man Frau Resch in ihrer Funktion als Studiengangsleiterin nach der Schönheit ihres Berufes, erzählt sie von der wunderbaren Aufgabe junge Menschen in nur drei Jahren zu berufsfertigen OrthoptistInnen auszubilden. Der Kreis der späteren PatientInnen findet sich in allen Altersgruppen und bei Menschen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen und ggf. zusätzlichen Erkrankungen oder Beeinträchtigungen. Die jungen Studierenden müssen also perfekt auf der Beziehungsebene auf die Ansprache und den Umgang mit ihren KlientInnen vorbereitet werden, um bestmögliche Diagnose- und Therapiebedingungen herstellen zu können. Gerade deshalb setzt die Ausbildung hier einen besonderen Schwerpunkt auf Diversität. Wertschätzung, so ergänzt Ruth E. Resch, gegenüber PatientInnen ist das Um und Auf in der Betreuung. Oberstes Ziel ist es, dass sich Menschen mit ihren Bedürfnissen, so wie sie sind, wahrgenommen fühlen. Gerade deshalb stehen Methoden der Selbsterfahrung wie „Instant Aging“ auf dem Lehrplan. Vereinfacht gesagt können hier Studierende unter Zuhilfenahme von Hilfsmitteln unterschiedliche Beeinträchtigungen selbst erspüren, um eine bessere Vorstellung oder einen ersten Eindruck über die Lebensrealität manch ihrer PatientInnen zu erhalten.

„Es handelt sich also nicht um eine reine Ausbildung im Sinne des Lehrens und etwas lernen müssen, sondern es geht vielmehr darum eine reflexive und selbstkritische Haltung zu erlangen, um KlientInnen nachfolgend bestmöglich betreuen zu können. Es geht um die Bildung und Entwicklung als Mensch“, ergänzt FH-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Ruth E. Resch nachdrücklich.

Ihr Berufsalltag als Studiengangsleiterin ist von sehr vielen organisatorischen Tätigkeiten geprägt. Selbstverständlich vermisst sie dabei ein wenig den direkten Umgang mit KlientInnen. „Es gibt nichts Schöneres als PatientInnen das zu geben, was sie wirklich brauchen“ ergänzt Ruth E. Resch und beschreibt eindrucksvoll das daraus resultierende Glücksgefühl. Apropos Glücksgefühl: OrthoptistInnen sind einer aktuellen Studie der Allianz pro MTD nach die glücklichsten in ihrem Berufsfeld, verglichen mit allen Sparten der medizinisch-technischen Berufe. Auffallend und schön an diesem Ergebnis ist auch die Tatsache, dass diese Freude ein Berufsleben lang anhält und auch überaus erfahrene KollegInnen am Ende ihrer Berufslaufbahn angeben, sie würden sich jedenfalls erneut dieses Fachgebiet aussuchen.

Primärversorgung und die Orthoptik

Schauen wir in die Zukunft. Hier gibt es ein wesentliches Feld, in dem es gilt, Verbesserungen für PatientInnen zu ermöglichen, und das ist der Einsatz der Orthoptik als gesetzter Teil in der Primärversorgung.

In Österreich, so skizziert Frau Resch, gibt es derzeit leider keine Kollegin oder keinen Kollegen, die/der in einem Primärversorgungszentrum oder -netzwerk tätig ist. Dies ist dem Faktum geschuldet, dass die Berufsgruppe ihre Dienste in der Primärversorgung derzeit leider nicht direkt mit einer Krankenkasse verrechnen kann. Für die PatientInnen ist dieser Umstand überaus bedauerlich – siehe das breite Leistungsspektrum der Orthoptik –, würden doch auch große Vorteile in der mobilen, niederschweligen Betreuung liegen.

Schauen wir uns einen Aspekt beispielhaft etwas näher an: Prävention und Screenings. Studien belegen zum Beispiel die – nicht nur volkswirtschaftlichen – Vorteile eines durch eine OrthoptistIn professionell durchgeführten

Augenscreenings: Wesentlich weniger vermeintlich auffällige PatientInnen müssten weiter überwiesen werden und zeitlich würden weniger medizinisch auffällige KlientInnen übersehen werden. Eine ganz wesentliche Aufgabe der Primärversorgung ist also Prävention, die möglichst umfassend, wohnortnahe und barrierefrei für die PatientInnen angeboten werden sollte. OrthoptistInnen können ohne wesentlichen technischen Aufwand sehr viele Augenfunktionen vermessen und beurteilen.

Auch die Gesundheitskompetenz auf einfache Art und Weise zu fördern und PatientInnen in der Anwendung zu beraten, ist eine wesentliche Aufgabe. Gerade im digitalen Zeitalter – Stichwort Bildschirmarbeit – wäre es wichtig, gesundes Verhalten zu schulen und PatientInnen wohnortnahe mittels Sehanwendungsberatung zu begleiten.

Selbstredend, dass PatientInnen auf Diagnosen und umfassenden Therapiemaßnahmen von OrthoptistInnen derzeit in der Primärversorgung gänzlich verzichten müssen. Das ist auch insofern bedauerlich, als viele weitere Vorteile eines Einsatzes auf der Hand liegen. Bei PatientInnen mit unerkannten Augenproblemen greifen zum Beispiel viele Therapien anderer in der Primärversorgung angebotener Disziplinen nicht optimal. Hier wäre die interdisziplinäre Betreuung ein wesentlicher Vorteil für die KlientInnen, da Erkenntnisse im Betreuungsteam und Zusammenspiel der Therapiemaßnahmen rascher und besser geteilt werden können, ergänzt Ruth E. Resch.

Wie schaut es international aus? 2015 gab es eine Studie des Instituts für höhere Studien in Zusammenarbeit mit den Sozialversicherungsträgern, um die Primärversorgung und Ausbildung von MTD's in fünf Ländern zu vergleichen. Orthoptik wurde aus der bekannten Verrechnungsproblematik heraus (keine Kassenverträge) nicht erfasst. Ruth E. Resch ist gerade dabei eine österreichweite

Bedarfsanalyse durchzuführen. Bereits jetzt ist sie sich sicher, dass es eine deutliche Unterversorgung von OrthoptistInnen in Österreich gibt. Um die Untersuchung möglichst vergleichbar zur o.a. Studie zu halten, ergeben die Fragebögen auch an die internationalen Verbände. Hier soll erfasst werden, wer international gesehen in der Primärversorgung Augenuntersuchungen durchführt, wie diese ablaufen und wie dort die Arbeitsaufteilung des „Augenversorgungsteams“ geregelt ist. Die ersten Ergebnisse der Umfrage sollen 2020 vorliegen. Gerade für die mit fast 400 registrierten OrthoptistInnen (6 davon Männer) doch eher kleine Berufsgruppe ist aktuelles Zahlenmaterial und der internationale Vergleich sehr wichtig, erklärt Frau Resch, die für den Bereich Bildung und Forschung als Delegierte auch im Österreichischen Berufsverband (orthoptik austria) tätig und auch international sehr gut vernetzt ist.

Gefragt nach ihren Freizeitbeschäftigungen lässt sich auch an dieser Stelle die Begeisterung für ihre Berufung nicht leugnen. Sie erzählt, dass neben der Natur auch die Literatur großen Entspannungswert für sie hat. Man hört ihr die Freude an, die es ihr gemacht haben muss erst kürzlich Fachliteratur aus 1894 entdeckt zu haben. Ein besonderer Satz aber von Ruth E. Resch unterstreicht ihre Haltung und klingt noch lange nach: „Es gelingt uns dann ein gutes Behandlungsergebnis, wenn wir es durch Wertschätzung der individuellen Bedürfnisse einer Patientin oder eines Patienten schaffen, auch emotional ein angenehmes Erlebnis zu gestalten“. Empathie, die glücklich macht.